

Dramatischer Bestandsrückgang der Grauammer (*Miliaria calandra*) und mögliche Schutzmaßnahmen im Raum Pattensen, Region Hannover, Niedersachsen.

Eckhard Denker, Dietmar Drangmeister und Helga Overmeyer

DENKER, E., D. DRANGMEISTER & H. OVERMEYER (2006): Dramatischer Bestandsrückgang der Grauammer (*Miliaria calandra*) und mögliche Schutzmaßnahmen im Raum Pattensen, Region Hannover, Niedersachsen. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 38: 111-122.

Im Raum Pattensen, ca. 20 km südlich von Hannover, wurde in den Jahren 2003-2005 im Auftrag der Region Hannover als zuständige Naturschutzbehörde ein Monitoring zur Bestandsentwicklung der Grauammer durchgeführt. In diesem Gebiet gab es in früheren Jahren eine stabile Grauammerpopulation, deren Rückgang sichtbar wurde. Zudem wurde untersucht, inwieweit durch die Schaffung bestimmter Biotopstrukturen eine Verbesserung für die Grauammer bzw. für die Vögel der Ackerlandschaft insgesamt erreicht werden kann. Als Ergebnis ist festzustellen, dass der Bestand der Grauammer im Untersuchungsgebiet mit nur noch 3 bzw. 2 Männchen nahezu erloschen ist. Immerhin konnten 2004 bis 2006 noch Bruten der Grauammer festgestellt werden. Die Umwandlung einer Ackerfläche in eine Brachfläche mit unterschiedlichen Sukzessionsstadien hat sich positiv auf die Avifauna des Gebietes ausgewirkt: Diese Fläche wurde unter anderem von den gefährdeten Arten Rebhuhn (*Perdix perdix*) und Feldlerche (*Alauda arvensis*) als Brutrevier angenommen. Durch die Schaffung von Brachen in der Börde kann die Grauammer gefördert werden.

E. D., Blumenstraße 5, D-30159 Hannover, edd_denker@yahoo.de; D. D., Planungsgruppe Landespflege, Kleine Düwelstraße 21, D-30171 Hannover; H. O., Region Hannover, Fachbereich Umwelt, Höltystr. 17, D-30171 Hannover.

Einleitung

Die Grauammer galt in den Kulturlandschaften der Tieflagen Mitteleuropas bis in die 1950er Jahre als weit verbreitete Art (GLUTZ v. BLOTZHEIM 1997). In Deutschland wird sie von FLADE (1994) als Leitart der nahezu gehölzfreien und ackerbaulich genutzten Agrargebiete, vorzugsweise auf den schweren Lehmböden der Lössböden, bezeichnet. Seit etwa 1960 werden jedoch für die Grauammer für weite Bereiche Mittel- und Nordwesteuropas starke Bestandsrückgänge beschrieben (z. B. GLIEMANN 1973, DONALD et al. 1994, BUSCHE 1989, HÖLKER & KLÄHR 2005). Dieser Trend zeigte sich auch in benachbarten Gebieten wie im Raum Peine/Groß Ilsede (OELKE 1985) oder in der Hildesheimer Börde zwischen Harsum, Mehrum und Wendhausen (SCHOPPE 1986, BRAUN & OLDEKOP 1999).

Für den Raum Pattensen lagen zu Beginn des Monitorings deutliche Anzeichen für einen Bestandsrückgang vor. BRÄUNING (1993) fand dort 1993 noch Singplätze von 32 Grauam-

mern, im Jahr 2001 waren es nur noch 5 (JUNG unveröff.).

Der drastische Bestandsrückgang der Grauammer im Stadtgebiet Pattensen veranlasste die untere Naturschutzbehörde der Region Hannover Maßnahmen einzuleiten, die dieser Entwicklung gegensteuern sollten.

Bereits 2002 gelang es im Rahmen des Flurbereinigungsverfahrens Pattensen erstmalig in einem Gebiet mit Böden höchster Bonität eine ca. 4 ha große Fläche aus der ackerbaulichen Nutzung zu nehmen und sie als Brachfläche in dem Flurbereinigungsplan festzuschreiben. Auf der in drei Parzellen untergliederten Fläche entwickelten sich Brachestadien unterschiedlichen Alters, die als Nahrungsraum und Brutbiotop insbesondere der Grauammer dienen sollten. Dazu wurde die Planungsgruppe Landespflege von Seiten der Region Hannover mit einer begleitenden Untersuchung für die Jahre 2003 bis 2005 beauftragt, um die weitere Entwicklung dieser Art zu erfassen sowie um zu dokumentieren, inwieweit die bereits eingeleite-

te Biotopentwicklungsmaßnahme Wirkung zeigt.

Der Abschlussbericht liegt inzwischen vor (PGL 2005). Untersuchungsaufbau und Ergebnisse sowie deren Interpretation sollen im Folgenden einer breiteren Fachöffentlichkeit bekannt gemacht werden.

Material und Methoden

Das ca. 50 km² große Untersuchungsgebiet (UG) befindet sich etwa 20 km südlich von Hannover und gehört naturräumlich zur Calenberger Lössbörde. Die Grenzen werden im Westen von den Orten Lüdersen und Bennigsen, im Südwesten von Gestorf und im Südosten von Jeinsen markiert. Die nördliche Begrenzung liegt etwa in Höhe von Pattensen; zentral im UG liegen die Orte Hüpede und Oerie (Abb. 1).

Das UG wird von einigen Straßen und einem Netz aus Feldwegen durchzogen (Abb. 1). Es wird fast ausschließlich ackerbaulich genutzt.

Nur zwischen Hüpede/Oerie und Gestorf sind einige kleinere Gehölze vorhanden. Entlang der Straßen und des Hüpeder Baches sind jeweils Baumreihen gepflanzt, ansonsten hat das UG einen sehr offenen, fast gehölzfreien Charakter. Als vertikale Strukturelemente finden sich die Masten einiger Hochspannungsleitungen.

Das UG wurde zur Feststellung von Grauammern zunächst mit dem PKW bei geöffnetem Fenster abgefahren. Zusätzlich wurden zahlreiche Stopps eingelegt und Baumreihen bzw. aus früheren Jahren bekannte Singplätze von Grauammern zu Fuß oder per Fahrrad aufgesucht. Dabei wurde ein Zoom-Fernglas (8-24 x 50) benutzt. Schon 2003 wurde aufgrund der geringen Anzahl von Grauammern insgesamt und deren Konzentration auf das Zentrum des UG bei Hüpede dieser Bereich intensiver beobachtet, was auch in den folgenden Jahren beibehalten wurde. Die Beobachtungszeiträume lagen 2003 zwischen dem 17.4. und dem 18.7., 2004 zwischen dem 21.4. und dem 28.7. und 2005 zwischen dem 25.4. und dem 2.8. Jeweils

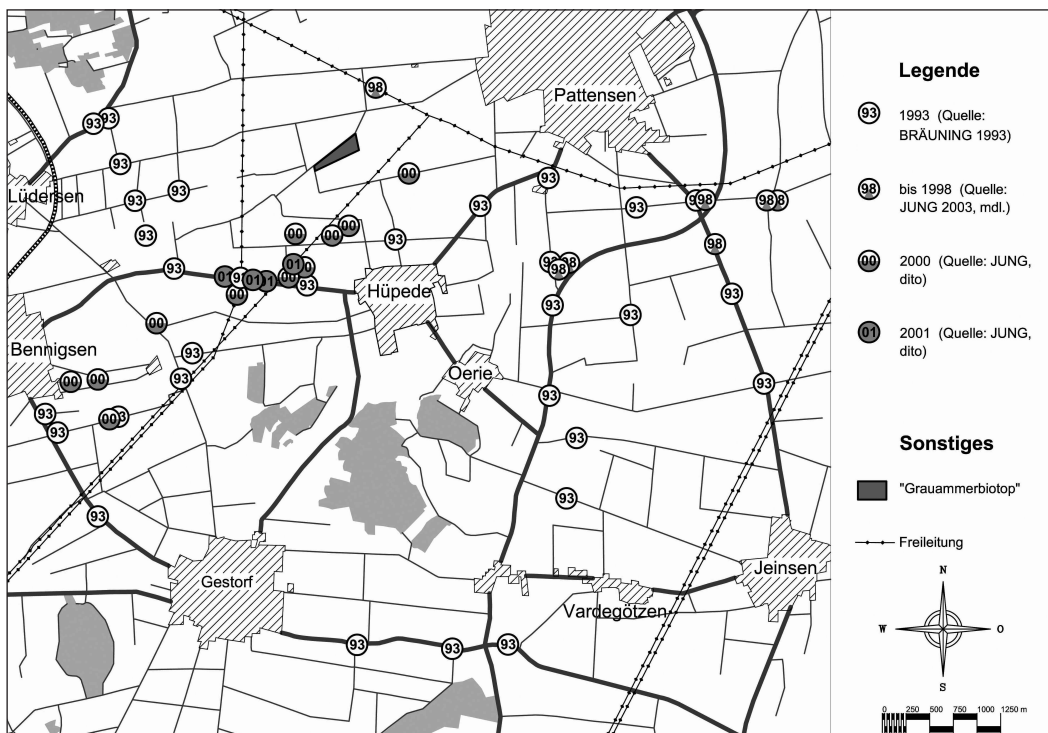


Abb. 1: Grauammerbestand (singende Männchen) in den Jahren 1993, 1998, 2000 und 2001. - Number of corn buntings (singing males) in the years 1993, 1998, 2000 and 2001.

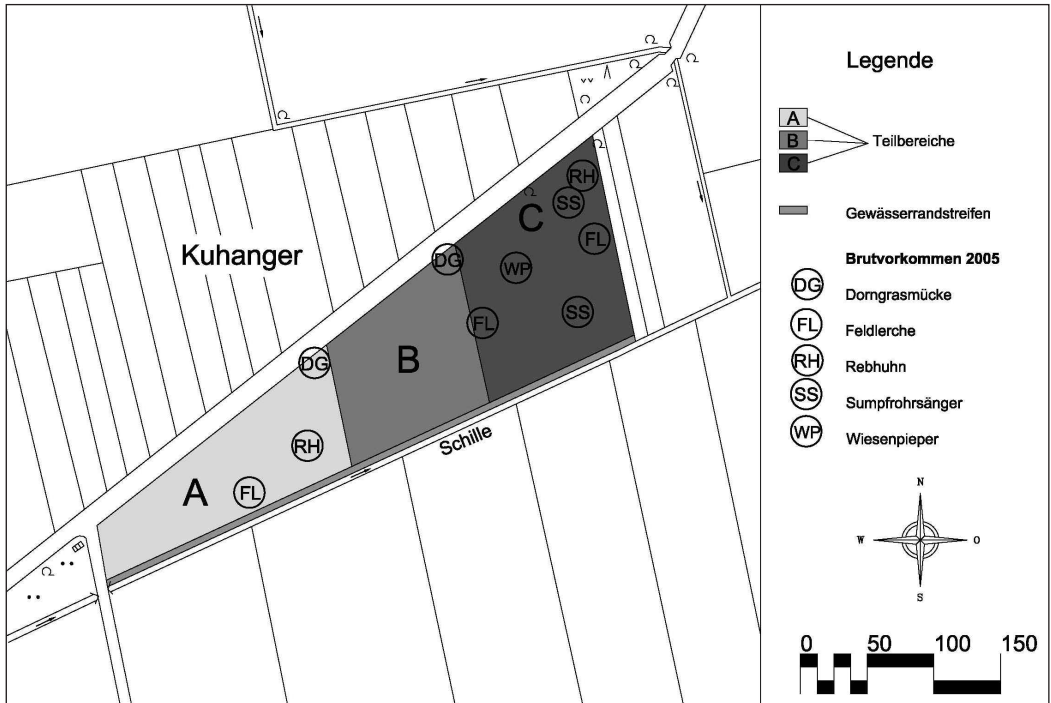


Abb. 2: Brachfläche mit drei unterschiedlichen Altersstadien. - Fallow area with three different stages of age.

zu Beginn der Erfassungen wurde das Gebiet einmal pro Woche aufgesucht, in der eigentlichen Brutzeit dann teilweise in Abständen von 3 Tagen. Im Jahr 2005 wurde das UG zusätzlich am 2.2. abgesucht, um Hinweise auf mögliche Wintervorkommen zu erhalten.

Das sogenannte Grauummerbiotop wurde unter fachlicher Begleitung der Region Hannover über einen Zeitraum von drei Jahren zu einer Brachfläche mit unterschiedlichen Altersstadien entwickelt (Abb. 2). Ein ausgearbeiteter Pflegeplan legt fest, dass jedes Jahr ein Abschnitt vor Beginn der Brutzeit umgebrochen wird, um wieder die Bedingungen für die Entwicklung einer neuen Sukzessionsabfolge zu begründen. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, insbesondere über die Wintermonate ein ausgeprägtes Struktur- und Nahrungsangebot auf der gesamten Fläche vorzuhalten.

Im Rahmen der Grauummer-Untersuchung hatte die Planungsgruppe Landespflege den zusätzlichen Auftrag, den Brutvogelbestand sowie die Nahrungsgäste dieser Fläche mitzufassen.

Ergebnisse

2003

Im Jahr 2003 konnten maximal 3 singende Männchen der Grauummer festgestellt werden (Abb. 3). Zwei Vögel nutzten verschiedene Linden an der Straße zwischen Hüpede und Bennigsen (L 402). Das dritte Männchen hatte seine Singwarte an einer Wegekreuzung nordwestlich von Hüpede, es nutzte durchgehend die erste Linde in der dort stehenden Baumreihe als Singwarte.

Am 17.4. konnten im UG noch keine Grauummern nachgewiesen werden, am 28.4. war die Singwarte an der Wegkreuzung erstmals besetzt. Im Mai wurden an allen Terminen jeweils 3 Männchen festgestellt, d. h. 2 in den Linden an der L 402, eines in der Linde an der bereits genannten Wegekreuzung nordwestlich von Hüpede. Im Juni war diese Singwarte dann bereits verwaist, so dass an den Untersuchungstagen im Juni lediglich 2 Männchen im UG waren. Im Juli waren dann alle Singwarten verlassen, ein Männchen konnte noch zweimal bei



Abb. 3: Grauammerbestand (singende Männchen) in den Jahren 2003 bis 2005. - *Number of corn buntings (singing males) in the years 2003 to 2005.*

der Futtersuche in einem Rübenfeld entdeckt werden, nutzte die Singwarte aber offenbar nicht mehr. 2003 wurden drei singende Männchen aber kein Brutnachweis festgestellt.

2004

Am 21.4. ergab das Absuchen des UG noch keine Beobachtungen von Grauammern, erstmals konnte am 29.4. ein Männchen gesichtet werden. Wie schon 2003 wurden auch in diesem Jahr die Bäume an der L 402 in der Nähe von Hüpede als Singwarte genutzt (Abb. 3, Abb. 4).

Vom 17.5. an konnten 2 singende Männchen auf den Bäumen an der L 402 nachgewiesen werden, ab Ende Mai hatte eines der Männchen seine Singwarte gewechselt und war seitdem auf einem Hochspannungsmast zu finden (Abb. 4).

Ab dem 14.6. konnten 2 weibliche Grauammern im UG beobachtet werden, die sich im Revier des auf dem Mast singenden Männchens an-

siedelten. Das zweite Männchen blieb ohne Partnerin. Zwei Brutnachweise gelangen durch die Beobachtung eines Nistmaterial sammelnden Vogels und einer mehrfach futtertragenden Grauammer. Die Brutplätze befanden sich in einem Weizenfeld und in einem Ackersensfeld. Ob die Bruten erfolgreich waren, lässt sich leider nicht sagen, da aus Artenschutzgründen auf das Aufsuchen und Kontrollieren der Nester verzichtet und Jungvögel nicht gesichtet wurden.

2005

Am 25.4. ergab das Absuchen des UG noch keine Beobachtung von Grauammern; erstmals am 4.5. konnte ein singendes Männchen gesichtet werden. Auch in diesem Jahr wurde zunächst ein Baum an der L 402 als Singwarte genutzt. An den folgenden Mai-Terminen wurde nur dieses eine Männchen gesichtet.

Am 26.5. zeigten sich dann erstmals mehrere Grauammern im UG. Auf dem Hochspannungs-

mast, der auch schon im Vorjahr als Singwarte genutzt wurde, waren 2 Exemplare zu sehen, die aufgrund ihres Balzverhaltens als Männchen und Weibchen identifiziert wurden. Ein weiteres Grauummer-Männchen trug gleichzeitig seinen Gesang aus einem Baum an der L 402 vor.

Ab dem 9.6. hatten sich dann die Revierabgrenzungen im UG verändert. Das Paar, welches bisher den Strommast direkt am Querweg belegt hatte, war der Leitung nordöstlich gefolgt und quasi einen Strommast weiter gezogen. Dort trug das Männchen seinen Gesang vor, während das Weibchen mehrfach eine Stelle nördlich des nahen Feldweges in einem Weizenfeld (Abb. 5) anflug. Dabei wurde es ebenfalls mehrfach vom Männchen begleitet. Aufgrund dieses Verhaltens wurde die genannte Stelle als Nistplatz eingestuft. Dieser Platz wurde auch am folgenden Beobachtungstag von dem Männchen angefliegen.

Das zweite Männchen nutzte nun den vom Paar verlassenen Hochspannungsmast. Ein Wechsel der Singwarten ist nicht ungewöhnlich; während der Bebrütungs- und Nestlings-



Abb. 4: Singwarten der Grauummer an der L 402. - *Song perches of the corn bunting along the L 402.*

zeit wechseln Grauummer-Männchen häufig zu einer dem Nest am nächsten liegenden Singwarte (GLUTZ v. BLOTZHEIM 1997). Somit war das Männchen der Brutplatzwahl des Weibchens gefolgt.

Zwischen dem 14.6. und dem 23.6. ist das Nest vermutlich zerstört worden, denn das Grauummerweibchen wurde am 23.6. beim erneuten Nestbau beobachtet.

Ab dem 11.7. konnte das Weibchen bei der Futtersuche beobachtet werden, zahlreiche Flüge mit Futter zum Neststandort ließen auf ein Schließen der Brut schließen.

Am 20.7. flog das Weibchen auch Punkte in der Nähe des eigentlichen Neststandortes an. Dies lässt darauf schließen, dass die Brut erfolgreich verlief und die Jungvögel bereits in der Phase waren, in der sie sich vom Nest entfernen, was bereits im Alter von 9-12 Tagen passieren kann (HEGELBACH 1984, RYVES 1934). Für 2005 kann also von einer erfolgreichen Brut der Grauummer und einem Brutverdacht im UG ausgegangen werden.

Über den dreijährigen Untersuchungszeitraum gesehen, ist die Zahl der Grauummermänn-



Abb. 5: Weizenfeld, in dem das erste Nest der Grauummer 2005 lag. - *Wheatfield, first nesting place of the corn bunting in 2005.*

chen mit 3 bzw. 2 Vögeln auf einem Tiefpunkt angekommen, der deutlich unter den Zahlen aus den Jahren vor 2003 liegt (Abb. 6).

Auch 2006 wurde der Grauammerbestand untersucht. Festgestellt wurde ein Brutpaar mit sehr wahrscheinlich erfolgreicher Brut (mindestens 3 Junge). Das Nest befand sich in einem Weizenfeld.

Um mögliche Anhaltspunkte über einen Verbleib der Grauammern im Winter zu bekommen, wurde das UG zusätzlich im Februar 2005 abgesucht. Es konnten jedoch keine Grauammern gesichtet werden. Die einzig nennenswerte Beobachtung von Vögeln gelang im angelegten Biotop, dort wurde ein gemischter Schwarm aus 40 Bluthänflingen und 30 Grünfinken festgestellt. Weite Bereiche des UG blieben ohne jeglichen Nachweis von Vögeln, was auf das fehlende Futterangebot aufgrund kurz gemähter Gräben und Straßenränder sowie kahl liegender Ackerflächen zurückzuführen ist (Abb. 7).

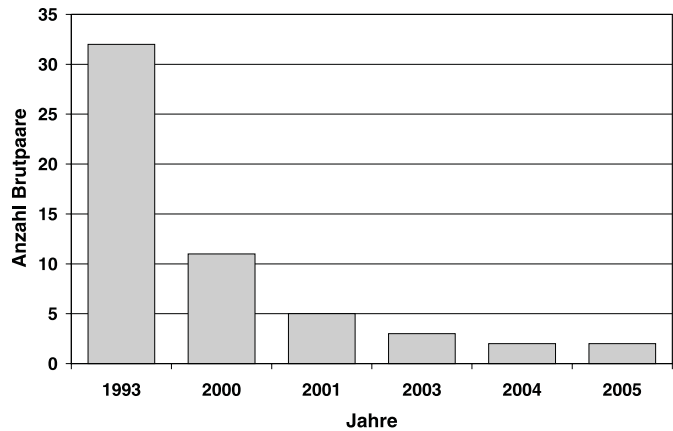


Abb. 6: Grauammerbestand (singende Männchen) in den Jahren 1993 (BRÄUNING 1993), 2000 bis 2005 (2000 und 2001 nach JUNG unveröff). - Number of corn buntings (singing males) in the years 1993 (BRÄUNING 1993), 2000 to 2005 (2000 and 2001 according to JUNG, unpubl.).

Das „Grauammerbiotop“

Auf der zur Förderung der Grauammer geschaffenen Brachfläche konnte die Zielart während des dreijährigen Untersuchungszeitraums nicht beobachtet werden. Jedoch entwickelte sich diese Fläche zu einem von zahlreichen Vogelarten angenommenen Brut- und Nahrungshabitat (Tab. 1). Im Jahr 2003 konnten noch keine Brutvögel festgestellt werden, mit Feldsperling (*Passer montanus*), Stieglitz (*Carduelis carduelis*), Bluthänfling (*Carduelis cannabina*), Schafstelze (*Motacilla flava*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) und Wachtel (*Coturnix coturnix*) allerdings schon sieben Arten als Nahrungsgast.

Im Jahr 2004 wurden die ersten Bruten registriert, sowohl Feldlerche (*Alauda arvensis*) als auch Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus palustris*) und Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) hatten je 2 Brutreviere besetzt. Während des Frühjahrszuges nutzten je 2 Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) das Biotop als Rast- und Nahrungshabitat.



Abb. 7: Blick über die kahlen Flächen und abgemähten Gräben und Wegränder des UG am 2.2.2005. - View over the bare areas and the mowed ditches and waysides of the study area on February 2nd, 2005.

Tab. 1: Brutvögel im Grauummerbiotop (BP = Brutpaare). - *Breeding birds in the corn bunting biotope (BP = breeding pairs).*

Art	BP 2003	BP 2004	BP 2005
Rebhuhn (<i>Perdix perdix</i>)	-	-	2
Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	-	2	3
Wiesenpieper (<i>Anthus pratensis</i>)	-	-	1
Sumpfrohrsänger (<i>Acrocephalus palustris</i>)	-	2	2
Dorngrasmücke (<i>Sylvia communis</i>)	-	2	2

Zu den bereits 2003 festgestellten Nahrungsgästen kamen mit Graureiher (*Ardea cinerea*), Mäusebussard (*Buteo buteo*), Turmfalke (*Falco tinnunculus*), Ringeltaube (*Columba palumbus*), Bachstelze (*Motacilla alba*), Rabenkrähe (*Corvus c. corone*), Goldammer (*Emberiza citrinella*) und Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*) acht weitere Vogelarten hinzu.

Auch im Frühjahr 2005 nutzten Braunkehlchen und Steinschmätzer das Biotop zur Futtersuche; während es beim Braunkehlchen wie im Vorjahr 2 Exemplare waren, wurden bis zu 6 Steinschmätzer gleichzeitig festgestellt. Sumpfrohrsänger und Dorngrasmücke waren wie schon 2004 mit 2 Brutpaaren vertreten, bei der Feldlerche waren es 3 Reviere. Neu als Brutvogel stellten sich das Rebhuhn mit 2 Brutpaaren und der Wiesenpieper mit einem Brutpaar ein.

Zu den bereits 2003 bzw. 2004 genannten Nahrungsgästen kamen Star (*Sturnus vulgaris*) und

Heckenbraunelle (*Prunella modularis*). Der Luftraum über dem Biotop wurde erstmals von Rauchschwalbe (*Hirundo rustica*) und Mauersegler (*Apus apus*) genutzt - ein Indiz für das Vorkommen von Insekten.

Zusätzlich zu den Vögeln nutzten bereits 2003 ein Reh und mindestens ein Hase das Biotop. Während auch in den Folgejahren je ein Reh zu beobachten war, steigerte sich die Zahl der Hasen auf bis zu sieben an einem Tag im Jahr 2005.

Wenn auch die Grauummer nicht im Biotop festgestellt wurde, wurde der neu geschaffene Lebensraum (Abb. 8) sehr schnell von anderen Arten angenommen, wobei sowohl bei den Durchzüglern mit Steinschmätzer und Braunkehlchen als auch bei den Brutvögeln mit Rebhuhn und Feldlerche bedrohte Arten der niedersächsischen Roten Liste (SÜDBECK & WENDT 2002) festgestellt wurden.

Diskussion

Untersuchungen früherer Jahre (BRÄUNING 1993, JUNG unveröff.) zeigten bereits einen Rückgang der Grauummerpopulation im UG. Während BRÄUNING (1993) im Jahr 1993 noch 32 Singplätze der Grauummer angibt (Abb. 1), fand JUNG bis 1998 noch 18 Singplätze und im Jahr 2000 noch 11. Für 2001 lag die Zahl der Singplätze nur noch bei 5 (Abb. 1). Dieser Negativtrend setzt sich nach den Ergebnissen des Monitorings im UG weiter fort und ist 2004-05 bei nur noch 2 singenden Männchen angekommen. Entsprechend



Abb. 8: Grauummerbiotop am 24.05.2004. - *Corn bunting biotope on May 24th, 2004.*

hat sich auch die Verteilung im UG verändert. Im Jahr 1993 waren noch große Flächen des UG besiedelt (Karte 1). Sowohl an der B 3 als auch an der K 219 zwischen Pattensen und Jeinsen und an der L 460 zwischen Bennigsen und Gestorf und zwischen Gestorf und Jeinsen befanden sich Singplätze. Zahlreiche weitere Singplätze waren in der Feldmark des UG zu finden. Bis 1998 fand JUNG (unveröff.) noch Singplätze im nördlichen Bereich des UG sowie überwiegend im westlichen Teil zwischen Bennigsen und Hüpede. Im Jahr 2000 konzentrierte sich das gesamte Vorkommen auf den zuletzt genannten Bereich zwischen Bennigsen und Hüpede. 2001 verkleinerte sich das Vorkommen auf den Restbereich zwischen Bennigsen und Hüpede (Abb. 1), in dem auch 2003-2005 die einzigen verbliebenen Singwarten festgestellt wurden (Abb. 3).

Der Rückgang der Population im UG reiht sich ein in die Ergebnisse anderer Untersuchungen an Grauammern, in denen teils katastrophale Abnahmen festgestellt wurden. BRÄUNING (1993) bemerkt bereits, dass die Grauammer im Bestand stark zurückgegangen und in vielen Landstrichen sogar ganz verschwunden ist. Nach GRÜTZMANN et al. (2002) kam die Grauammer in Niedersachsen nie flächendeckend vor, war aber noch bis in die 1960er Jahre weit verbreitete Charakterart vieler Agrarlandschaften. Insbesondere die Börden wurden von ihr zahlreich besiedelt. In den 1970er Jahren setzt eine stetige Abnahme ein (SCHOPPE 1986, BRAUN & OLDEKOP 1999). Seitdem erloschen Lokalpopulationen ganz oder es kam zu Bestandseinbußen von bis zu 95 %, so im Raum Peine/Groß Ilsede zwischen 1961 und 1985 (OELKE 1985). Diese Prozentzahl ist nahezu identisch mit dem im UG festgestellten Rückgang von 1993 bis 2005, wo der Rückgang 94 % beträgt.

Entsprechend wurde die Art in der Roten Liste Niedersachsen 2002 (SÜDBECK & WENDT 2002) in die Kategorie 1 (vom Aussterben bedroht) eingestuft, während sie 1995 noch in der Kategorie 2 (stark gefährdet) stand.

Auch aus den Nachbarländern Niedersachsens liegen überwiegend beunruhigende Rückgangszahlen der Grauammerpopulationen vor. HÖLKER (2002) berichtet von einem Rückgang der Grauammer im Bereich der westfälischen

Hellwegbörde von 1.500 bis 2.000 Paaren in den 1970er Jahren auf nur noch 21 Reviere im Jahr 2002. HÖLKER (2002) erwähnt weiterhin den Rückgang der Art im gesamten Land Nordrhein-Westfalen, wo große Bereiche des ehemaligen Brutgebietes nicht mehr besiedelt werden. Im Jahr 2004 war die Zahl der Reviere noch einmal gesunken: Es konnten nur noch 9 singende Männchen festgestellt werden (HÖLKER & KLÄHR 2005).

In Schleswig-Holstein brachen die Grauammerbestände seit Ende der 1970er Jahre zusammen, von den in den 1950er Jahren noch registrierten 3.000-4.000 Revieren gab es 1987 noch 40 Reviere (BUSCHE 1989), 1997 nur noch 10 Reviere (GLUTZ v. BLOTZHEIM 1997).

Für Mecklenburg-Vorpommern charakterisiert GLUTZ v. BLOTZHEIM (1997) die Grauammer als noch relativ häufig. Hier scheinen Zusammenbruch und Umstrukturierung der Landwirtschaft nach der Wiedervereinigung Deutschlands sogar zu einer Bestandszunahme geführt zu haben.

Eine solche Entwicklung ist auch für Teile von Brandenburg belegt. Hier war die Grauammer etwa ab 1973 deutlich seltener geworden (RUTSCHKE 1987). Ab 1990 kommt es zu Bestandserholungen und Neubesiedlungen vor allem von Brachflächen. FISCHER & SCHNEIDER (1996) stellten eine deutliche Bevorzugung und einen höheren Paarungs- und Bruterfolg der Grauammer auf Brachflächen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin fest und schließen daraus, dass der festgestellte Bestandszuwachs der Grauammer in den östlichen Bundesländern durch großflächige Brachlegungen mitverursacht wurde. Im Spree-Neiße-Kreis und auf dem Gebiet der Stadt Cottbus hatte die Grauammer um 1990 ihr absolutes Bestands-tief und war nahezu ausgestorben (BESCHOW 2002). Ein Restbestand von 10-20 Revieren existierte noch. Ab 1995 konnten plötzlich Bestandserholungen registriert werden, 1998 werden bereits über 160 Reviere genannt, für 2002 die Zahl von 668 Revieren, was einer flächendeckenden Wiederbesiedelung auch der Grünlandgebiete entspricht. Eine solche Ausdehnung in suboptimale Brutreviere erfolgt nach SCHOPPE (1986) erst, wenn die Grauammer ihre optimalen Brutgebiete mit hoher Dichte besiedelt hat. Dies ist hier offenbar der Fall.

In Sachsen-Anhalt und Thüringen überwiegen negative Trends (NICOLAI 1993, KÜHN 1995, GLUTZ v. BLOTZHEIM 1997).

GLUTZ v. BLOTZHEIM (1997) fasst zusammen, dass die Grauammer in den Tieflagen der Kulturlandschaft bis in die 1950er Jahre eine weit verbreitete Art im westlichen Mitteleuropa war, seitdem aber infolge „exzessiver Bodennutzung“ zumeist auf Restvorkommen reduziert und vielfach bereits auf Sonderstandorte zurückgedrängt worden ist. Er führt weiter aus, dass es in Westdeutschland vor 1980 nach Schätzungen noch 66.000-97.000 Reviere der Grauammer gab, im wiedervereinigten Deutschland 1994 jedoch nur noch 16.500-22.000 Reviere.

Die von GLUTZ v. BLOTZHEIM (1997) angesprochene exzessive Bodennutzung könnte eine der möglichen Ursachen für den weiträumigen Rückgang der Grauammer sein. Unterstützt wird diese Vermutung vor allem durch die angesprochene Erholung von Beständen in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg aufgrund der Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzung. Durch die Anlage von Brachen erhöht sich das Nahrungsangebot für Vogelarten erheblich; dies gilt sowohl direkt durch Samenstände der Pflanzen als auch indirekt durch ein großes Spektrum von Kleinlebewesen, die sich dort ansiedeln und vermehren. Hinzu kommt eine erhebliche Erhöhung des Futterangebotes im Winterhalbjahr durch die auf den Brachflächen verbleibenden Samen, Körner usw.

FISCHER (1999) berichtet, dass der Zuwachs an Ackerbrachen einen positiven Einfluss auf die Grauammer hat. Bei seinen Untersuchungen im Kreis Angermünde, Brandenburg, zeigte sich, dass Brachflächen flächendeckend besiedelt waren, während Grauammern auf Äckern und Grünland meist nur linear entlang von Wegen oder ruderalen Säumen vorkamen.

BUSCHE (1989) nennt als einen möglichen Grund für den Bestandsrückgang in Schleswig-Holstein den Nahrungsmangel im Winterhalbjahr. Durch die starke Reduktion von Feldrainen, die Mahd an Weg- und Straßenrändern, moderne Erntemethoden und sofortiges Umpflügen von Feldern nach der Ernte fällt das Samenangebot in der ausgeräumten Landschaft fast gänzlich aus.

Für GRÜTZMANN et al. (2002) ist die intensivierete Bewirtschaftung der Flächen mit verstärktem Einsatz von Agrochemikalien und einer damit verbundenen deutlichen Verarmung der Ackerbegleitflora und der Arthropodenbestände als Ursache des Grauammerrückganges anzusehen.

Somit verdichtet sich der Eindruck, dass Nahrungsmangel in der Agrarlandschaft ein ausschlaggebender Faktor für den europaweiten Rückgang der Grauammer darstellt (s. auch FISCHER 1999). Bezogen auf das untersuchte Gebiet im Raum Pattensen fällt auf, dass andere Vögel der offenen Landschaft wie Feldlerche, Schafstelze und Wiesenpieper durchaus noch häufig vertreten sind. Für alle drei genannten Arten wurden in den Untersuchungs-jahren erfolgreiche Bruten nachgewiesen. Es besteht also offenbar die Möglichkeit, im UG als Bodenbrüter einen Nistplatz und genügend Kleinlebewesen für die Jungenaufzucht zu finden.

Daher stellt sich die Frage, ob die unterschiedliche Lebensweise im Winter die entscheidende Rolle spielt. Feldlerche, Schafstelze und Wiesenpieper sind Zugvögel, die das UG im Spätsommer verlassen. Die Grauammer wird von GLUTZ v. BLOTZHEIM (1997) als Teil-, Kurz- und Mittelstreckenzieher beschrieben. Nach Ringfunden ziehen mittel- und südeuropäische Grauammern nach Frankreich und Spanien. Andererseits gibt es aber auch in zahlreichen Gebieten Deutschlands oder auch in Polen Winterbeobachtungen. Auch in Schleswig-Holstein waren überwinterte Grauammern früher regelmäßig anzutreffen (BUSCHE 1989). Die Grauammern des benachbarten Braunschweiger Raumes haben zumindest in früheren Jahren auch den Winter in ihrem Lebensraum verbracht (BRAUN & OLDEKOP 1999).

Wo sich die Grauammern aus dem Raum Pattensen im Winterhalbjahr aufhalten, ist unbekannt. Sollten die Vögel im UG verbleiben, wäre die Ernährung in der ausgeräumten Landschaft sicherlich problematisch. Fast alle Äcker im UG liegen im Winter ohne jeglichen Bewuchs, die Randstreifen entlang der Wege und Gräben werden im Herbst kurz gemäht, sodass dort kaum Nahrung zu finden ist. Sollten die Grauammern nach Südfrankreich oder Spanien ziehen, kämen auch die Bedingungen

in den Überwinterungsländern für den Rückgang der Population in Frage.

Schutzmaßnahmen

Auch wenn letztlich keine eindeutigen Antworten auf die Frage nach den Rückgangsursachen der Grauammer im Raum Pattensen gegeben werden können, zeigt die Entwicklung in Teilen Ostdeutschlands, wie der Grauammer zu helfen ist. Die Lebensbedingungen verbesserten sich in den Teilen der Agrarlandschaft, die einen höheren Anteil an Brachflächen aufwiesen, und dies, obwohl generell eine Intensivierung der Landwirtschaft im Hinblick auf Stoffeinsatz, Ernteeffizienz und eingeschränkte Fruchtfolgen zu verzeichnen war (FISCHER 1999).

Die Entwicklung von Brachflächen stellt somit eine Erfolg versprechende Maßnahme zum Erhalt der Grauammer dar. Insofern ist die Anlage des so genannten Grauammerbiotops im Raum Pattensen durch die Region Hannover als Naturschutzbehörde zweifellos ein Schritt in die richtige Richtung. Die Brache bietet nicht nur Grauammern, sondern generell der Tierwelt in der ausgeräumten Agrarlandschaft verbesserte Lebensbedingungen. Die Annahme des Biotops durch bedrohte Arten wie Rebhuhn und Feldlerche zeigt den großen Bedarf an solchen Brachflächen in der Börde.

Diesem ersten Schritt sollten weitere folgen, denn bisher handelt es sich um ein kleines Stück Brachland in einem riesigen Ackerareal. Jede weitere Umwandlung von Ackerfläche zu Brachland wäre sinnvoll. Das Ziel muss auch in der landwirtschaftlich intensiv genutzten Börde ein Mosaik von Brachflächen und -streifen sein, insbesondere auch im Hinblick auf bislang kaum vorhandene Futterquellen im Winter.

Weiterhin sollte auf die Landwirte und die Wasser- und Bodenverbände hingewirkt werden, den Bewuchs von Randstreifen im Herbst zumindest teilweise zu belassen. Dies könnte die Nahrungssituation und die Deckungsmöglichkeiten im Winter erheblich verbessern.

Zweckmäßig ist zudem die Anlage extensivierter Ackerstreifen sowie nicht angeernteter, „überjähriger“ Getreidestreifen, die ein Nahrungsangebot im Winter bewirken (ILLNER et al. 2004).

Da die Nester der Grauammern im UG alle auf Äckern lagen, ist es außerdem sinnvoll, bei Bedarf den Kontakt zu den Landwirten herzustellen, um bei einer für die Brut zu frühen Ernte einen Bereich rings um den Neststandort ungemäht zu lassen. Dies wird ja bereits seit Jahren zum Schutz der Bruten von Rohr- und Wiesenweihe praktiziert (z. B. im Kreis Soest; ABU 2002).

Generell sollte der Grauammer bei der Feldforschung mehr Beachtung geschenkt werden. Neben einer verstärkten Kontrolle der noch verbliebenen Vorkommen sind insbesondere beim Verhalten der Grauammer im Winterhalbjahr viele Fragen offen.

Akzeptanz von Artenschutzmaßnahmen in einem landwirtschaftlich geprägten Raum

Dies Projekt wurde in Zusammenarbeit mit den hier wirtschaftenden Landwirten durchgeführt; schon dadurch bedingt, dass die Pflege der Grauammerfläche im Rahmen eines Betreuungsvertrages auf den Eigentümer, den Realverband Pattensen, übertragen wurde.

Auf der Grundlage des vorliegenden Pflegeplanes führt ein Landwirt die jeweiligen Maßnahmen durch. Es zeigte sich, dass die Kenntnis des Landwirtes über den Boden und seine Möglichkeiten der Bewirtschaftung gepaart mit den fachlichen Anforderungen von Seiten der Naturschutzbehörde im Verlauf der drei Jahre zu guten Ergebnissen führte. Die anfänglich große Skepsis, eine brachliegende Fläche inmitten landwirtschaftlich genutzter Flächen vorzuhalten, entspannte sich weitgehend, als bezüglich der in großer Dichte aufwachsenden Ackerkratzdisteln (*Cirsium arvense*) Abhilfe geschaffen wurde. Der Pflegeplan sieht dafür vor, dass direkt nach der Brutzeit - noch bevor die Disteln sich aussamen - diese ausgemäht werden.

Viele Anregungen über die weitere Pflege kommen von Seiten der Landwirte, aber auch des ehrenamtlichen Naturschutzes. Im Rahmen einer jährlichen Besprechung mit dem Realverband werden diese Vorschläge erörtert und die weitere Pflege für das nächste Jahr festgelegt. Zusätzlich ist vorgesehen, regelmäßig auf der Verbandsversammlung des Realverbandes über den Verlauf des Projektes zu berichten.

Noch wird das Grauummerbiotop von einigen Anliegern als „unordentlicher Schandfleck“ betrachtet. Doch wuchs die Akzeptanz, als während einer Begehung mit Landwirten ein großer Trupp Sumpfohreulen aufflog sowie eine Vielzahl von Feldhasen und Rebhühnern gesichtet wurde.

Ausblick

Die Entwicklung des Grauummerbiotopes stellt den Beginn eines gezielten Artenschutzkonzeptes im Raum Pattensen dar. Wie die vorliegende Untersuchung besonders deutlich belegt, profitieren eine Vielzahl weiterer Vogelarten der offenen Bördelandschaft von den Maßnahmen, die an den Lebensraumsprüchen der Grauummer orientiert sind. Dieser Erkenntnis folgend wurde bereits für die Erarbeitung eines Gewässerentwicklungsplanes die Bepflanzung des Bachverlaufs nur in Teilabschnitten vorgesehen, um dem Charakter der offenen Bördelandschaft gerecht zu werden. Ebenfalls wurde seit 2005 die Unterhaltung dieses Gewässers an den Grauummerschutz angepasst, indem jedes Jahr nur eine Seite gemäht wird, um wiederum Brachestadien über das gesamte Jahr vorzuhalten.

Für die Zukunft ist vorgesehen im Rahmen von Kompensationsmaßnahmen weitere Brachflächen nach dem hier beschriebenen Vorbild entstehen zu lassen bzw. über Vertragsnaturschutz einzelne Flächen aus der intensiven Nutzung zu nehmen. Dies setzt allerdings voraus, dass durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit Einvernehmen mit den betroffenen Landwirten erzielt wird. Zahlreiche Gespräche, Ortstermine sowie eine Informationsveranstaltung mit dem Realverband Pattensen zu Beginn des Grauummerprojektes bilden eine solide Basis, den Dialog mit den Landwirten auch für zukünftige Planungen weiterzuführen.

Bereits in den nächsten Jahren wird sich zeigen, ob es gelingt, den Grauummerbestand im Raum Pattensen zu erhalten.

Danksagung

C. Jung danken wir für die Überlassung von Beobachtungsdaten aus den Jahren 2000 und 2001 sowie für wertvolle Hinweise zur Thematik. J. Bock und B. Blanke von der Planungs-

gruppe Landespflege danken wir für die Erstellung der Karten. Der Region Hannover danken wir für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse.

Summary - Dramatic decline of the corn bunting (*Miliaria calandra*) and possible protection activities in the area of Pattensen, Region Hannover, Lower Saxony

On behalf of the Region Hannover as responsible nature conservation authority a monitoring concerning the population development of the corn bunting was carried out in the area of Pattensen, about 20 km south of Hanover in the years 2003-2005. In this area with a formerly stable population of corn buntings, a decline was visible. It was additionally examined if the creation of certain biotope structures would result in an improvement of living conditions for the corn bunting or other bird species of the agricultural area. With only three respectively two males, the population of the corn bunting is nearly extinct in the monitoring area. Nevertheless, broods of the corn bunting could be observed from 2004 to 2006. The transformation of a field into fallow land with different stages had positive effects on the avifauna of the area. The fallow land was accepted as breeding area e.g. by the endangered species grey partridge (*Perdix perdix*) and sky lark (*Alauda arvensis*). The creation of fallow land in the agricultural Boerde landscape is a support for the corn bunting.

Literatur

- ABU - ARBEITSGEMEINSCHAFT BIOLOGISCHER UMWELTSCHUTZ IM KREIS SOEST (2002): Schutzprogramm für Wiesenweihen und Rohrweihen in Mittelwestfalen - Jahresbericht 2001 und 2002.
- BESCHOW, R. (2002): Ergebnis Grauummerkartierung 2002 im Landkreis Spree-Neiße und Stadt Cottbus - Kurzübersicht. http://www.nvn-cottbus.de/fachgruppen/f_ornitho_grau.htm (Download am 20.12.2006).
- BEZZEL, E. (1993): Kompendium der Vögel Mitteleuropas - Passeres - Singvögel, Wiesbaden.
- BRAUN, M. & W. OLDEKOP (1999): Ein Grauummer-Vorkommen in der Braunschweig-Hildesheimer Börde. *Milvus* 18: 47-52.
- Bräuning, C. (1993): Zum Vorkommen der Grauummer *Emberiza calandra* im Raum Hannover. *Vogelkd. Ber. Niedersachs.* 26: 63-65.

- BUSCHE, G. (1989): Niedergang des Bestandes der Grauammer (*Emberiza calandra*) in Schleswig-Holstein. Vogelwarte 35: 11-20.
- DONALD, P. F., J. D. WILSON & M. SHEPHERD (1994): The decline of the Corn Bunting. Brit. Birds 87: 106-132.
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Eching.
- FISCHER, S. & R. SCHNEIDER (1996): Die Grauammer *Emberiza calandra* als Leitart der Agrarlandschaft. Vogelwelt 117: 225-234.
- FISCHER, S. (1999): Abhängigkeit der Siedlungsdichte und des Bruterfolgs der Grauammer (*Miliaria calandra*) von der agrarischen Landnutzung: Ist das Nahrungsangebot ein Schlüsselfaktor? NNA-Berichte 3/99: 24-30.
- GLIEMANN, L. (1973): Die Grauammer. NBB 443, Wittenberg-Lutherstadt.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 14/III Passeriformes (5. Teil), Emberizidae. Wiesbaden.
- GRÜTZMANN, J., V. MORITZ, P. SÜDBECK & D. WENDT (2002): Ortolan (*Emberiza hortulana*) und Grauammer (*Miliaria calandra*) in Niedersachsen: Brutverhalten, Lebensräume, Rückgang und Schutz. Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 34: 69-90.
- HEGELBACH, J. (1984): Untersuchungen an einer Population der Grauammer: Territorialität, Brutbiologie, Paarbindungssystem, Populationsdynamik und Gesangsdiagnostik. Diss. Zool. Mus. Univ. Zürich.
- HÖLKER, M. (2002): Die Grauammer. ABUinfo 25/26 (01/02): 58-63.
- HÖLKER, M. & S. KLÄHR (2005): Bestandsentwicklung, Bruterfolg, Habitat und Nestlingsnahrung der Grauammer *Miliaria calandra* in der ackerbaulich intensiv genutzten Feldlandschaft der Hellwegbörde, Nordrhein-Westfalen.
- ILLNER, H., P. SALM, & D. BRABAND (2004): Modellvorhaben „Extensivierte Ackerstreifen im Kreis Soest“. LÖBF-Mitteilungen 2/04: 33-38
- KÜHN, I. (1995): Verbreitung, Populationsentwicklung und Gefährdung der Grauammer in Thüringen. Landschaftspf. Naturschutz Thür. 32: 37-47.
- NICOLAI, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. Jena.
- PGL - PLANUNGSGRUPPE LANDESPFLEGE (2005): Grauammer-Monitoring im Raum Pattensen - Zwischenbericht 2005 und Endbericht. Unveröff. Gutachten im Auftrag der Region Hannover - Fachbereich Umwelt.
- ÖLKE, H. (1985): Vogelbestände einer niedersächsischen Agrarlandschaft 1961 und 1985. Vogelwelt 106: 246-255.
- RYVES, B. H. (1934): Supplementary notes on the breeding-habits of the Corn Bunting as observed in North Cornwall in 1934. Brit. Birds 28: 154-164.
- RUTSCHKE, E. (1987): Die Vogelwelt Brandenburgs. Wiesbaden.
- SCHOPPE, R. (1986): Zur Bestandssituation der Grauammer (*Emberiza calandra* L.; 1758) in der Hildesheimer Börde. Beitr. Naturk. Nieders. 39, 44-52.
- SHEPHERD, M., CURRIE, D. & I. R. HARTLEY (1996): Mate-guarding, territorial intrusions and paternity defence in the polygynous Corn Bunting. J. Avian Biol. 27: 231-237.
- SÜDBECK, P. & D. WENDT (2002): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Brutvögel. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 5/2002.